

Jens-Fietje Dwars: Und dennoch Hoffnung. Peter Weiss

Jens-Fietje Dwars wurde 1960 in Weißenfels geboren. Nach einem Philosophiestudium in Wrocław, Berlin und Jena mit abschließender Promotion arbeitete er von 1987 bis 1992 als Germanistikassistent an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Danach schulte er zum Referenten für Werbung, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit um. Eine anschließende Arbeitslosigkeit war geprägt durch zahlreiche ABM-Stellen. Seit 2000 lebt er als freier Autor, Filme- und Ausstellungsmacher in Jena. 2001 und 2004 erhielt er den Grimme-Sonderpreis. Seine Peter-Weiss-Biografie hat Edgar Illert gelesen.

Mit Jens-Fietje Dwars Buch liegt ein Versuch einer ganzheitlichen Biografie des Künstlers Peter Weiss als Maler, Filmemacher und Schriftsteller vor. Zentrale Leitlinie Dwars' ist der Begriff des „Unzeitgemäßen“, der „Heimatlosigkeit“ des Emigranten und späteren Migranten Peter Weiss.

Erstes einschneidendes Gefühlereignis im Leben des Ruhelosen ist der Tod der über alles geliebten Schwester im britischen Exil 1935. Damit korrespondieren erste Malerfolge, vor allem durch das Bild „Die Maschinen greifen die Menschen an“.

1937 begibt er sich auf eine Wallfahrt zu seinem Idol Hermann Hesse, mit dessen Hilfe er einen Platz an der Prager Kunstakademie erhält.

Nach seiner Emigration nach Schweden 1939 versucht er die zurückgelassene Freundin Lucie Weisberger durch Heirat aus Prag vor ihrer Deportation nach Theresienstadt zu retten. Der Versuch scheitert, und seitdem fühlt er sich für den vermuteten Tod der Freundin mitverantwortlich. Diese Tatsache soll später für sein politisches Engagement entscheidend werden. Zu Beginn der 40er Jahre kann Peter Weiss seine Bilder in Schweden ausstellen. Nach dem Krieg geht er als Journalist für „Stockholms-Tidningen“ nach Berlin in veröffentlicht seine Berichte in Schweden als Buch. Die deutsche Ausgabe unter dem Titel „Die Besiegten“ muss bis 1985 warten.

Zu Beginn der 50er Jahre beginnt er auf Deutsch Prosa zu schreiben, die in Deutschland zunächst nicht veröffentlicht wird, und betätigt sich unter dem Einfluss Buñuels als Experimentalfilmer.

Nach dem Tod des Vaters 1960 gibt es die ersten Veröffentlichungen in Deutsch: „Der Schatten des Körpers des Kutschers“ beim Suhrkamp Verlag und „Abschied von den Eltern“ ebendort. 1964 heiratet er die Bühnenbildnerin Gunilla Palmstierna, und im gleichen Jahr gelingt ihm sein Durchbruch als Dramatiker mit „Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats dargestellt durch die Schauspielgruppe des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de Sade“. Er beginnt seine Arbeit an „Inferno“, dessen Uraufführung 2004 erfolgen soll, 22 Jahre nach seinem Tod, ein weiterer schlagender Beweis für die Unzeitgemäßheit des Autors.

Dwars illustriert seine Grundthese dieser Unzeitgemäßheit im Weiteren anhand der öffentlichen Reaktionen auf die Uraufführungen der Stücke des

Dramatikers chronologisch: 1965 „Die Ermittlung“ (Oratorium über Auschwitz), 1967 „Der Lusitanische Popanz“ (über Portugal), 1968 „Viet Nam Diskurs“ (mit Jürgen Horlemann) und sein gleichzeitiger Protest gegen die Niederschlagung des „Prager Frühlings“, 1970 „Trotzki im Exil“ (Auseinandersetzung mit dem Stalinismus) – im gleichen Jahr sein erster Herzinfarkt. Die Uraufführung von „Hölderlin“ 1971 signalisiert das Ende des Dramatikers Peter Weiss.

Die unterschiedlichen Reaktionen auf das Erscheinen der drei Bände der „Ästhetik des Widerstands“ (1975, 1978 und 1981) zeigen noch einmal den Streit um den streitbaren Unzeitgemäßen exemplarisch, mehr noch allerdings das abrupte Verstummen der öffentlichen Diskussion nach der Anfangshysterie in den Jahren danach.

Während der Veröffentlichung der „Ästhetik“ finden auch immer wieder Ausstellungen von „Peter Weiss als Maler“ statt. In seinem Todesjahr 1982 wird ihm der Georg-Büchner-Preis postum verliehen.

Jens-Fietje Dwars zeigt in seiner nicht immer eingängig zu lesenden Biografie recht deutlich, warum der Künstler Peter Weiss immer zwischen allen Stühlen saß, warum er als bekennender Kommunist zeitlebens seine Probleme mit den Kommunisten hatte: Sein politisches Bekenntnis war weder theoretisch noch taktisch motiviert, sondern – um dieses mittlerweile etwas altmodisch klingende Wort zu gebrauchen – zutiefst human, aus eigenen persönlichen Verletzungen gewonnen. Und das macht diesen Unzeitgemäßen für die Gegenwart und die Zukunft immer wieder so wichtig und lesenswert.

Jens-Fietje Dwars: Und dennoch Hoffnung. Peter Weiss. Eine Biographie.
1. Aufl. 302 Seiten, 42 Abbildungen. Berlin 2007. Aufbau. € 24,95